

Rundschau.

Die Benutzung der Vorderseite von Postkarten zu schriftlichen Mitteilungen ist im inneren deutschen Verkehr, sowie im Verkehr mit den europäischen Ländern bisher nur bei Ansichtspostkarten gestattet, nicht aber bei gewöhnlichen Postkarten, wie sie die Post verkauft. Nach einem Beschlusse des Weltpostvereins in Rom soll es künftig allgemein im Verkehr zwischen sämtlichen zum Weltpostverein gehörenden Ländern gestattet sein, sowohl auf gewöhnlichen wie auf Ansichtskarten die linke Hälfte der Vorderseite zu schriftlichen Mitteilungen zu benutzen. Für den internationalen Verkehr tritt die Neuverordn. erst am 1. Oktober 1907 in Kraft, für den inneren deutschen Verkehr wird jedenfalls ein früherer Termin festgesetzt werden.

Der die norddeutschen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen umfassende Deutsche Kriegerbund hat, wie die „Parole“ mitteilt, in den ersten 5 Monaten dieses Jahres zur Unterstützung nothleidender Kameraden, sowie von Witwen und Waisen verstorbener Kameraden 91000 M. ausgegeben gegen 62000 M. in derselben Zeit des Vorjahres. Die von den einzelnen Vereinen für Wohlfahrtspflege gemachten Aufwendungen sind hierbei nicht mitgerechnet.

Linz, 8. Juni. Die Herlomer-Konkurrenz hatte gestern eine kurze Tour zu fahren München-Linz. Prinz Heinrich von Preußen kam als 14. um 1 Uhr 5 Min. 52 Sek. hier an und wurde vom Prinzen zu Solms begrüßt, dem gegenüber er seine Zufriedenheit über die gute Fahrt ausdrückte. — Auf die Frage, was der Prinz für ein Fahrer sei, äußerte sein Kontrolleur, Freiherr v. König: „Geradezu ein orthodoxer Fahrer. Er hält sich an die Vorschrift, fährt in Ortschaften und an schwierigen Stellen langsam und vorsichtig, auf freier Straße brillant, in full pace. Er feuert selbst und läßt das Steuer nicht aus der Hand. Der Prinz hält an der Absicht fest, die ganze Tour mitzuwachen.“

Kiel, 6. Juni. Etwa 300 Schüler höherer Lehranstalten aus der Gegend von Köln trafen heute hier zur Bestätigung des Kriegshafens ein.

Aus Baden, 8. Juni. Der durch verschiedene höchst interessante Vorträge über seine Tätigkeit als deutscher Grenzkommissar in Deutsch-Südwestafrika in einer Reihe von Abteilungen der Kolonialgesellschaft (auch im Reichsland) bekannt gewordene Oberleutnant Wettstein ist kürzlich aus Südbraasilien zurückgekehrt, wo er mehrere Jahre im Dienste der kaufmännischen Kolonialgesellschaft an den Vorbereitungsarbeiten der Blumenauer Eisenbahn tätig

war. Wettstein (jetzt in Heidelberg wohnhaft) erklärt sich in einer an mehrere badische Zeitungen gerichteten Zuschrift im Interesse der namentlich für die deutschen Ueberseebeziehungen hochwichtigen Auswandererfrage bereit, über die Aussichten für wenig bemittelte Auswanderer in den deutschen Kolonien Südbraasilens nähere Aufschlüsse zu erteilen. Allgemein weist er aber darauf hin, daß für landwirtschaftliche Arbeiter und Kleinbauern, die nicht gerade durchaus Deutschland verlassen wollen, die innere Kolonisation der Ausbelebungsmission in Brasilien in erster Linie in Frage kommt. Der Ton, der leise aus diesem letzten Satz hindurchklingt, läßt fast darauf schließen, daß auch in Südbraasilien nicht alles Gold ist, was glänzt.

Von der Saar, 4. Juni. Die spanischen Schatzgräber treiben ihr Unwesen munter weiter, wie ein Brief, den kürzlich ein gut studierter Landmann aus dem Dorfe B. aus Barcelona erhielt, aufs neue beweist. Der betreffende Adressat erinnerte sich an die durch die Zeitungen wiederholt verkündigten Warnungen vor diesen spanischen Schwindlern, d. h. er ließ sich nicht, wie kürzlich zwei Pfälzer kirren und übergab den Brief der Redaktion, welche aufs neue auf das Treiben der Schwindler aufmerksam macht.

Vom Rhein, 4. Juni. (Holzmarktbericht.) Der rheinische und süddeutsche Brettermarkt hat während der jüngsten Zeit keine Veränderung erfahren. Die Haltung wurde einerseits durch knappes Angebot und hohe Preise gekennzeichnet. Der Hobelwarenmarkt hatte regen Verkehr, da der Kleinhandel bei verhältnismäßig nur geringer Versorgung ständig Neueinkäufe vornimmt und auch ununterbrochen abruft. In nordischer Ware treffen jetzt die neuen für erst offenes Wasser gekauften Posten am Rhein ein. Große Knappheit besteht indes nach wie vor in den amerikanischen Herkäufen. Eichenhölzer aller Herkünfte sind gegenwärtig sehr teuer. Slawonische und amerikanische Eichenbohlen sind übrigens auch knapp angeboten; auch für Spezzarter Eichen werden sehr hohe Preise gegenwärtig verlangt. Nachdem das Hochwasser verlaufen ist, sind auf dem Rhein, Main und Neckar wieder Flöße Rundholz eingetroffen. Durch die Weisung neuen Holzes wuchsen die Vorräte an. Wenn nun auch von einer Ueberfüllung des Marktes gerade nicht gesprochen werden kann, so ist doch die Verkaufsbewegung der süddeutschen Langholzhändler merklich gewachsen. Die rheinischen und westfälischen Sägewerke bekundeten indes keine große Kauflust, weil sie der Ansicht sind, daß die feste Stimmung mehr und mehr verloren gehe. In der Tat hat ja die Marktlage schon eine Abschwächung erfahren. Erstreckte sich bisher der

Preisrückgang nur auf das alte Holz, so hat neuerdings nun auch neue Ware im Werte eingebüßt. Die Hauptzufuhr war auf dem Main. In Mainz und Schierstein, sowie in Kastel sind bedeutende Posten Rundholz eingetroffen, und weitere größere Mengen davon sind an die Main-Einbindepläge unterwegs. Am Markte in Mannheim, der bisher mit Ware im allgemeinen nicht gut versehen war, konnten sich ebenfalls größere Mengen ansammeln, und fortgesetzt trifft dort auf dem Neckar noch frische Ware ein. Der Forderungspreis der Langholzhändler frei Mannheimer Floßholzhafen ist gegenwärtig für neue Ware für das Festmeter Kleinholz 23 M., für Mittelholz 25 M., für Weichholz 27 M. und für Holländerholz 29 M. bis 1 M. mehr. Der süddeutsche Bauholzmarkt war im großen und ganzen belebt. Der Mittel- und Niederrhein, sowie Westfalen bekundete regen Begehr nach geschnittenen Tannen- und Fichtenlantzhölzern. Die Preise für Bauhölzer sind bisher im allgemeinen unverändert geblieben, doch ist zu erwarten, daß Hand in Hand mit dem Rückgang der Rundholzpreise am rheinischen Markte auch eine Abschwächung der Werte von Bauholz eintritt. Schwarzwälder Sägen boten zuletzt mit üblicher Waldante geschnittenes Tannen- und Fichtenlantholz zu 43—43,50 M. das Festmeter frei Eisenbahnwagen Mannheim an und vollkantige Ware zu 45—45,50 Mark je nach Liste.

Aus London wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: In den Armenhäusern und auf den Kriegsschiffen, wo viel amerikanisches Wachsenfleisch bei den Mahlzeiten verwendet wird, verweigern die Armen und die Soldaten die Nahrung, nachdem die ekelhaften Vorgänge in der amerikanischen Fleischwaren-Industrie bekannt geworden sind. Kein Mensch kauft hier amerikanisches Wachsenfleisch mehr, was für Amerika einen Rückgang der Ausfuhr um 22 1/2 Millionen jährlich bedeutet.

Neapel, 7. Juni. Im Innern des Besuchs finden neue heftige Einstürze statt, die neuen Äschenregen verursachen. Unter den Bewohnern der umliegenden Ortschaften herrscht große Panik. Gleichzeitig wurden in Calabrien Erdstöße verspürt.

Dermisches.

Zweibrücken, 6. Juni. Ein gräßliches Unglück ereignete sich in Hornbach. Der seit einigen Tagen die Strecke zwischen Zweibrücken und Hornbach fahrende Motorwagen einer Gesellschaft fuhr überseht mit Personen in Hornbach die steile Straße hinunter. Plötzlich versagte die Bremse des Wagens und derselbe

früher als auch in seiner letzten Krankheit behandelt hatte, darüber unterrichtet worden war, daß derselbe lediglich in Altersschwäche gestorben war, einem Leiden, das besonders interessante medizinische Gesichtspunkte in keiner Weise bietet.

Es blieben somit nur noch die beiden ersten Hypothesen übrig. Damit kam Kühlemann in ein schlimmes Dilemma. War der Raub aus Gewinngründen geschehen, so erschien es als das ratsamste, abzuwarten, bis der Verbrecher aus seiner Zurückgezogenheit hervortrete und durch Forderung eines Lösegeldes eine Spur biete, die dann zu verfolgen ihm nicht schwer fallen sollte. Verfrühte Recherchen seinerseits würden voraussichtlich nur den Erfolg haben, den oder die Räuber der Leiche — dieselbe wog etwa 70 bis 80 Kilo und konnte schwerlich von einem Einzelnen weggeschleppt worden sein — zu noch größerer Vorsicht und noch länger dauernder Zurückhaltung zu bestimmen. War aber Nachsicht das Motiv, so mußten die Recherchen so rasch als möglich betrieben werden, damit dem Verbrecher nicht die Zeit bleibe, die Spuren seiner Tat zu verwischen.

Der Kriminalkommissar hielt es für das Geratenste, sich erst so eingehend, als nur möglich über alles, was auf seine Aufgabe bezug haben konnte, zu informieren.

Er ließ sich bei Fräulein Agathe Heuberg, der einzigen hinterbliebenen Tochter des Kommerzienrats, melden und wurde sofort empfangen.

Agathe mochte etwa zwanzig bis zweiundzwanzig Jahre alt sein. Die Trauerkleidung ließ, einen auf-

Konnte Nachsicht das Motiv der Tat gewesen sein?

Das war wenig wahrscheinlich, aus allgemeinen wie aus speziellen Gründen. Erstens einmal pflegt bei Kulturmenschen von normaler oder doch nicht allzu anormaler Geistesbeschaffenheit die Nachsicht mit dem Tode des Gehafteten zu enden, und zweitens hatte Heuberg kaum einen persönlichen Feind. Er war seinen Arbeitern stets ein gerechter und milder Herr gewesen, und noch vor wenigen Jahren, bei der Feier des vierzigjährigen Bestehens der von ihm gegründeten Firma hatte er eine Summe von hunderttausend Mark einer Stiftung zum Besten seiner Arbeiter gewidmet.

Es ist Unversitätsstadt. War der Raub vielleicht zu wissenschaftlichen Zwecken verübt worden? Seitens eines Studenten, der medizinische Experimente an einem Leichnam machen wollte, und nicht die Mittel besaß, einen solchen zu erwerben?

Keine Annahme klingt so absurd, daß der gewiegte Kriminalist, wenn er vor der Aufgabe der Erforschung eines Verbrechens steht, sie nicht mit in Betracht ziehen mußte.

Allerdings — warum hätte dann der wissenschaftliche Verbrecher gerade die Leiche gewählt, deren Verschwinden naturgemäß ein viel höheres Aufsehen verursachen mußte, als wenn es sich um den Leichnam eines gewöhnlichen Mannes gehandelt hätte?

Auch jene Annahme war unwahrscheinlich; der Kriminalkommissar verwarf sie vollständig, nachdem er von dem Arzt, der den Kommerzienrat sowohl

1) **Geraubt.**

Kriminal-Novelle von Dr. L. Lange, Geh. Kriminalrat.

Ein nicht geringes Aufsehen entstand in E., als sich, erst gerüchweise, dann bestimmter ausbreitend, die Nachricht verbreitete, der Leichnam des vor kurzem verstorbenen und Tags zuvor beerdigten Kommerzienrats Heuberg sei geraubt worden.

Die Ortspolizei veranstaltete die eifrigsten Nachforschungen; als dieselben ohne Erfolg blieben, wurde Kriminalkommissar Kühlemann mit der Ermittlung der Angelegenheit beauftragt.

Kühlemann legte sich, nachdem er an Ort und Stelle sich über die Verhältnisse informiert hatte, zunächst die Frage vor, welchem Beweggrund das Verbrechen entspringen sein könne.

Die nächstliegende Annahme war, daß es aus Gewinnsucht verübt worden sei. Man hatte, da Heuberg sehr reich gewesen war, vielleicht bei der Leiche wertvolle Kleinodien vermutet und war erst, als man sich in dieser Hoffnung getäuscht gesehen hatte, da Heubergs Leiche nur noch mit seinem Trauringe versehen gewesen war, auf den Gedanken gekommen, diese selbst zu rauben.

Aber dann mußte man doch den Hinterbliebenen mit der Forderung eines Lösegeldes nahe treten, und bisher war kein derartiger Versuch gemacht worden, obwohl die fortschreitende Verwesung die Aufbewahrung des Leichnams immer schwieriger machen mußte.

sauste auf das Trottoir und fiel um. Die Insassen des Wagens, deren Zahl 30 betrug, wurden vom Wagen herabgeschleudert und alle trugen teils schwere, teils leichtere Verletzungen davon. Am schwersten wurde der Tagner Kennel mitgenommen, der unter den 80 Zentner schweren Wagen zu liegen kam. Derselbe wurde so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb. Mehr als zehn Personen erlitten Knochenbrüche. Da der Wagen auch fast gänzlich demolirt ist, erleidet die Motorwagen-Gesellschaft einen sehr bedeutenden Schaden.

Aus der Altmark, 2. Juni. Eine Millionen-erbischaft, die mit Zinsen und Zinseszinsen auf ca. 8 Millionen Mark angewachsen ist, wird wahrscheinlich nach der Altmark fallen. Der Erblasser ist ein Großkaufmann aus Hamburg, namens Veuge, der später nach Prag übersiedelte und dort, ohne ein Testament gemacht zu haben, starb. Jetzt, nach mehreren Jahren, ist es einer Familie Veuge in Dolle in der Altmark gelungen, nachzuweisen, daß sie in naher verwandtschaftlicher Beziehung zu dem Erblasser steht und wohl allein die Berechtigung hat, die Hinterlassenschaft zu übernehmen. Die dazu nötigen Schritte sind sofort eingeleitet.

(Die Vorbestrafung.) Aus Wien berichtet das dortige Extrablatt: Das Dienstmädchen Anna Gabilicel hatte sich beim Bezirksgerichte Josefstadt zu verantworten, weil sie einen Hund ohne Maulkorb auf der Straße gelassen hatte. Trotz der Geringfügigkeit des Deliktes muß die Strafkarte ausgefüllt werden. Richter: „Haben Sie schon einmal eine Strafe gehabt?“ — Angell.: „Ja, einmal.“ — Richter: „Wo?“ — Angell.: „Hier in Wien!“ — Richter: „Was für eine Strafe war das?“ — Angell.: „Sechs Heller.“ — Richter: „Unmöglich! Weshalb ist die Strafe erfolgt?“ — Angell.: „Mein Geliebter hat mir aus der Praterlaserne einen Liebesbrief ohne Marke geschickt, da hab ich sechs Heller Strafe zahlen müssen.“ (Heiterkeit.) — Das Urteil lautete auf zwei Kronen Geldstrafe.

(Der Regenschirm und der Charakter.) Eine neue Entdeckung zur Menschenkenntnis! Ein englischer Schriftsteller, der mit besonders scharfen Augen die Menschen studiert hat, behauptet, daß man den Charakter der Frau sehr gut nach der Art und Weise beurteilen kann, wie sie mit ihrem Regenschirm umgeht. Er meint, eine Frau, die seelenruhig unter ihrem aufgespannten Schirm weitergeht, wenn es auch schon längst zu regnen aufgehört hat, ist sicher eine äußerst tüchtige Hausfrau oder ein Mädchen mit großem wirtschaftlichem Talent, sehr sparsam, solide, eigen und fleißig. Das Mädchen, das den Schirm bereits fest zusammenrollt, wenn er noch vollkommen naß ist, wird ganz bestimmt eine alte Jungfer — so behauptet wenigstens der erfahrene englische Beobachter. Diejenige Frau, die ihren Regenschirm überhaupt nie zusammenfaltet, sondern immer lose zugemacht trägt, wird sicher nie in ihrem Leben reich werden, selbst wenn ihr das Geld im Uebermaß zufließt. Sie ist von einer Großmutter besetzt, die keine Grenzen kennt, und ihre fast leichtsinnige Freigebigkeit überschreitet stets die ihr zu Verfügung stehenden Mittel. Eine Frau, die ihren Schirm oft nachlässig hinter sich her-

fallenden Kontrast zu dem hellen blond ihres Haars bildend, sie größer und schlanker erscheinen, als sie eigentlich war. Ihrem zarten, etwas bleichen Gesicht waren die Spuren der in der letzten Zeit vergossenen Tränen deutlich anzumerken, so viel Mühe sie sich augenscheinlich auch gab, dem Fremden gegenüber gefaßt zu erscheinen.

Mühlmann frug sie in möglichst schonender Weise, ob sie gegen irgend jemand Verdacht wegen des Verschwindens der Leiche ihres Vaters hege. Sie verneinte es.

„Mein Vater war,“ sagte sie nicht ohne Stolz, „einer der angesehensten und beliebtesten Männer der Stadt. Er hatte keinen Feind, wenigstens hatte er ganz gewiß nie jemanden in solchem Grade gekränkt, daß man noch an dem Toten Rache zu üben Veranlassung gehabt hätte.“

„Man kann den Leichenraub auch aus Gewinnsucht begangen haben!“

„Würde man dann nicht schon mit Forderungen an mich herantreten sein?“

„Vielleicht fürchtet man die Tätigkeit der Polizei und will erst abwarten, bis diese nachgelassen hat.“

Agathe schüttelte das Köpfchen:

„Wer so verwegen ist, aus einem umfriedeten und bewachten Kirchhof, aus einer verschlossenen Gruft einen Sarg mit einer Leiche davonzutragen, der will auch bald die Früchte seines Verbrechens ernten.“

„Es ist für mich von Wichtigkeit, zu hören, daß auch der Sarg verschwunden ist. In dem mir vor-

gelegt polizeilichen Protokoll war hiervon nichts erwähnt, und direkte Nachforschungen habe ich noch nicht anstellen können, da ich erst vor einer Stunde hier angekommen bin.“

„Der Sarg ist mit der Leiche verschwunden.“

„Es war ein Holzsarg?“

„Ein Sarg von Eichenholz. Mein Vater hatte es so gewünscht.“

„War der Verstorbene nach seinem Tode aufgebahrt gewesen?“

„Er befand sich in seinem Nebenzimmer.“

„Wer hatte Zutritt zu demselben?“

„Alle seine Freunde.“

„Auch seine Arbeiter?“

„Auch diese.“

„Waren sie in größerer Anzahl erschienen?“

„Ich glaube, daß nicht einer von ihnen zurückgeblieben ist.“

„Gleichzeitig?“

„Nein, in Gruppen und einzeln, wie es gerade kam.“

Jedenfalls aber hatten die Leute reichlich Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß mit dem Verstorbenen keine Kostbarkeiten beerdigt wurden?

„Gewiß!“

Dadurch wurde die Annahme, daß man an der Leiche noch Wertgegenstände gesucht und sie selbst nur mitgenommen habe, um das Verbrechen nicht ganz fruchtlos sein zu lassen, sehr wesentlich erschüttert. Feinde aber soll der Verstorbene auch nicht gehabt haben — dann blieb nur übrig, daß man

und sechsten, die zweite gleich der Summe der siebenten und sechsten Zahl. Die Summe der ersten und dritten ist gleich der Summe der dritten und achten Zahl. Welcher General ist gemeint?

Auflösung des Logogriphs in Nr. 87.
Gau — Gnu.

Die deutsche Jugend.

Weit klingt der Deutschen Name,
Berühmt durch alle Welt,
Trotz Kriegen, wie der Same
Auf weitem Erntefeld;
Und durch die Völkermenge
Schallt froh von fern und nah
Einstimmig durch Gefänge
Der Ruf: „Germania“.

Geöffnet ist der Jugend
Die Rolze Ruhmesbahn,
Der Väter Heldenjugend
Hat viel für sie getan.
Nach stürmen wild die Wogen,
Nach droht manch Felsenriff,
Doch vorwärts kommt geflossen
Der Deutschen stolzes Schiff.

Doch, wenn die Alten sterben
Nach wohlverdienter Pflicht,
Soll nimmermehr verderben
Ihr Ruhm und helles Licht:
Die Jungen sind die Erben,
Die Kraft im Vaterland,
Sie müssen neu erwerben
Den Sieg mit starker Hand.

Nur dann wird unfree Jugend
Zu eigen neuer Ruhm,
Wenn ihrer Väter Jugend
Stets bleibt ihr Eigentum,
Wenn ihrer Väter Treue,
Verwöhnt in Kampf und Not,
In ihnen taucht auf neue
Die Treu' zu ihrem Gott.

Das war der Alten Stärke,
Das ihre Kampfeswehr,
Daß sie bei jedem Werte
Trotz gaben Gott die Ehr'.
Im wilden Kampfeshaube
War Gott ihr Schutz und Schild,
Der evangelische Glaube
Hat sie mit Mut erfüllt.

Mit Gott sind sie gedungen
Frischweg von Sieg zu Sieg.
Mit Gott ist es gelungen,
Daß unser Stern hoch stieg.
Soll es bei dir so bleiben,
Du jugendlich Gesichts,
Laß dich von Gott nicht treiben,
Gott sei dein ewig Recht!

Bleibt dieser Sinn erhalten
Der deutschen Jugend hier,
Wird nicht die Ehr' erkalten,
Die Alten bleiben wir.
Und jeder deutsche Junge
Allein und im Verein —
Nähmt froh mit deutscher Junge:
Ich darf ein Deutscher sein.

Drum auf, du deutsche Jugend!
Frisch auf mit ledem Mut!
Der Glaub' ist deine Jugend,
Mit Gott geht es dir gut.
Bist du in ihn geglaubt,
So hat dein Wert Bestand,
Und froh dein Mund verkündet:
Mit Gott für's Vaterland!

Ev. 9.